

Prof. D. Witte, Ostasien-Mission

Berlin W 57

Callasstr. 8/9

Bonn, den 19. Nov. 30.
Siebengebirgstr. 18

Hochgeehrter Herr Kollege!

Empfangen Sie meinen besten Dank für die Zuschrift vom 27. Oktober und für die sie begleitende Zusendung. Und entschuldigen Sie, dass ich Ihnen im Drang des Semesteranfangs nicht früher geantwortet habe.

Der Inhalt Ihres Briefes und ebenso der Aufsatz von Brachmann war mir eine Freude. Es steht in der Tat so, wie Sie sagen, dass ich als Schweizer bis jetzt geneigt sein musste, hinter der Ostasien-Mission denjenigen theologischen Liberalismus zu suchen, mit dem für unsereiner eine Verständigung oder auch nur eine Unterhaltung sehr schwer ist. Sie dürfen sich darüber nicht wundern, denn gleich bei dem ersten der auf Ihrem Titelblatt genannten Mitarbeiter-Namen und bei mehreren anderen der dort aufgeführten schweizerischen Namen stellen sich für mich zunächst lauter unangenehme Associationen ein: Erinnerungen an bald jahrzehntelange vulgäre Angriffe und Belästigungen, an einen Gegensatz, der nur schon darum unmöglich interessant und fruchtbar werden konnte, weil man sich hüben und drüben schon rein menschlich (in Bezug auf das, was man Humanität nennen könnte) in ganz verschiedenen Welten befindet, an Einwendungen und Anklagen zu denen ich wirklich nur die Achseln zu zucken weiss. So hatte ich tatsächlich nicht erwartet, zu den Kreisen Ihrer Mission je in ein positives Verhältnis zu kommen. Umso überraschender war mir schon die Nachricht, dass ein so ausgesprochener Schüler und nun erst recht Ihr Brief und der Artikel von Brachmann. Es wird ja wohl so sein, dass man sich gegenseitig erst aus einiger Nähe kennen lernen muss. Aber ich bin Ihnen dankbar, dass Sie die Hand dazu bieten und Sie werden mich meinerseits durchaus offen finden. Ueber den Brachmannschen Artikel möchte ich kein direktes Urteil abgeben. Ich irre mich wohl nicht, wenn ich annehme, dass der sicher sehr begabte und bewegte Verfasser noch verhältnismässig jung ist und vielleicht sind Sie mit mir einig in der Empfindung, dass es ihm über der Fülle der Gesichte, von der er offenbar bedrängt ist, noch schwer wird, seine Gedanken in derjenigen Klarheit heraus-

zustellen, die eine Auseinandersetzung mit ihm möglich machen würde. Es ist mir, gerade an den Punkten, wo er sich mir und meinen Freunden gegenüber abgrenzen zu wollen scheint, seien bei ihm zunächst mehr Behauptungen als eigentliche Argumente auf dem Plan. Das hindert aber nicht, dass ich die Arbeit mit grosser Teilnahme gelesen habe und von dem Verfasser, wenn er in dieser Art weiterarbeitet, Erhebliches erwarten zu können glaube. Ich selber werde wohl in der nächsten Zeit kaum dazu kommen, mich literarisch mit dem Problem der Mission zu beschäftigen. Ich weiss wohl, dass diese Sache auch noch irgendwo auf mich wartet, aber so nebenbei und ad hoc möchte ich auf keinen Fall darauf eintreten. Wenn es einmal so weit ist, so werde ich dann gerne dessen gedenken, dass Sie mir so freundlich die Gastfreundschaft Ihrer Zeitschrift angeboten haben. Was den Austausch mit Z.d.Z. betrifft, so darf ich Sie vielleicht bitten, sich dafür an Herrn Pfarrer Georg Merz, Bethel-Bielefeld, Eckardtsweg 12, zu wenden, da alle diese Dinge ganz in seinen Händen liegen. - Mit nochmaligem bestem Dank grüsst Sie

Ihr sehr ergebener